

2006-11 M.Blumtritt

November 2006

Projektbericht Nummer 1

Malte Blumtritt

Liebe Freunde , Verwandte und Förderer,

nun arbeite ich schon seit zwei Monaten hier in «meinem» Projekt in Norwegen und es ist Zeit den ersten der vier versprochenen Projektberichte zu verfassen. Einige von euch/Ihnen haben schon Mal etwas von mir gehört, beziehungsweise Kontakt mit mir aufgenommen. Deswegen bitte ich um Entschuldigung, wenn sich nun Informationen wiederholen sollten.

Als ich vor mehr als einem Jahr den Entschluss fasste meinen Zivildienst im Ausland machen zu wollen, schien mir noch alles sehr unkonkret und überhaupt unsicher, da ich ja nicht einmal wusste, ob ich durch das Auswahlverfahren bei ASF hindurch komme. Nun wird mir bewusst, dass die Arbeit die ich davor geleistet habe, wahrscheinlich ein entscheidenden Beitrag dazu geleistet hat, dass ich meinen Platz hier in Norwegen bekommen habe. Aber nicht nur dazu hat die Arbeit davor beigetragen, sie hat mich auch unbeabsichtigt auf das vorbereitet, was mich hier erwartet hat.

Sei es das Sozialpraktikum in einer Einrichtung für «behinderte» Menschen Ende der 10. Klasse, sei es die Arbeit, der ich mehr als zwei Jahre im Altenheim nachging, oder sei es die Arbeit die ich nach dem Konfirmandenunterricht bei uns in der Kirche aufgenommen habe.

All diese Tätigkeiten haben mich in irgendeinerweise auf meine Auslandsjahr vorbereitet und wie ein Mosaikbauwerk setzten sich hier die verschiedenen Erfahrungen zusammen. Dadurch und durch die sorgfältige Vorbereitung von ASF, habe ich mich gut auf mein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) vorbereitet gefühlt, auch wenn mir die gut 3-wöchige Seminarzeit zu Beginn meines Dienstes sehr lang erschien und ich mir des Öfteren wünschte, dass es doch endlich richtig losging.

Auf dem Vorbereitungsseminar in Deutschland, was in der Nähe von Berlin stattfand, beschäftigte man sich in seinen ProjektArbeitsGruppen(PAGs) mit den eher praktischen Seiten seiner bevorstehenden, alltäglichen Arbeit. Wir übten beispielsweise in Rollenspielen mögliche Konfliktsituationen zu lösen, oder erlangten praktische Fähigkeiten im pflegerischen Gebiet. Darüberhinaus wurde über die verschiedensten (geistigen)Behinderungen informiert, sodass wir ein gewisses Hintergrundwissen bekamen.Im Allgemeinen war dies eine sehr schöne Zeit, da man die Möglichkeit hatte Freiwillige kennenzulernen, die in andere Länder gingen und aus ganz Deutschland dorthin kamen. Mit einigen dort kennen gelernten Freiwilligen stehe ich immernoch im Kontakt und wahrscheinlich kommt mich der ein oder andere auch Mal besuchen.
zurück zum eigentlichen.....

Am 11. September ging es dann für alle 158 ASF Freiwilligen mit Flug und Zug in die entsprechenden Länder, in denen zehn weitere Seminartage auf uns warteten, die dann aber länderspezifisch abgehalten wurden und nicht mit dem Projekt an sich zu tun hatten. Mit «länderspezifisch» ist gemeint, dass ein Fokus (zumindest bei Norwegen) darauf liegt, dass man die Rolle Norwegens im 2. Weltkrieg betrachtet und vor allen Dingen auch die Rolle die Deutschland

in Norwegen gespielt hat, während der Okkupation Norwegens von 1940-1945.

Das Länderseminar verbrachten wir anfangs in der deutschen Gemeinde in Oslo und fuhren anschließend nach Nessoden eine Halbinsel vor Oslo, um dort die restliche Zeit des Seminars zu verbringen. Besonders das Länderseminar trug dazu bei, dass sich die elf diesjährigen Norwegenfreiwilligen auch untereinander besser kennenlernten.

Am 21. September fuhr ich mit meiner Mitfreiwilligen Antonia mit dem Zug nach Tönsberg, was die nächstgrößte Stadt in der Nähe von Andebu ist. Wir wurden freundlich von dem Schulleiter der Spezialschule «AKS» (Antonias Projekt) empfangen und fuhren zu unserem «Fredsarbeiderhuset» in Andebu was nun seit zwei Monaten Antonia und mein zu Hause ist.

In Andebu «fredsarbeider» zu sein ist schon «was». In der Stiftung (Stiftelsen Signo) kennt eigentlich jeder den Begriff «fredsarbeider» und weiß etwas damit anzufangen und sogar Menschen die nicht in der Stiftung arbeiten, sondern nur in Andebu wohnen, wissen oft etwas mit dem Begriff anzufangen.

Ich als junger Deutscher werde hier somit als Selbstverständlichkeit wahrgenommen und muss auf Grund der langen Fredsarbeidertradition in der Stiftung auch nicht mehr erklären, wieso ich das denn eigentlich mache. Ich wurde durchweg freundlich von meinen Mitarbeitern aufgenommen, ganz egal ob sie norwegisch, dänisch, schwedisch oder deutsch sind.

Viele Norweger, die ich kenne, scheinen deutsche Freunde zu haben, die nach Norwegen ausgewandert sind, oder waren schon Mal in Deutschland im Urlaub und sind Deutschland und Deutschen gegenüber sehr aufgeschlossen.

Mein Projekt:

Ich arbeite, wie viele von Ihnen/euch sicherlich wissen, für die Stiftelsen Signo, eine Stiftung der Norwegischen Staatskirche, die in ganz Norwegen Einrichtungen für gehörlose Menschen hat. Der Arbeit der Stiftung besteht darin gehörlosen, mehrfach geistigbehinderten Menschen einen Raum zu geben. Sei dies nun der Unterricht in einer Spezialschule, oder anschließend die Möglichkeit in einer der der Institution angebotenen Werkstätten zu arbeiten und hier zu wohnen. Hier in Andebu ist die Stiftung ein weiteres Mal aufgeteilt. Es gibt den Kinder- und Jugendbereich-AKS- und den Erwachsenenbereiche-Nökkelbo-, in dem ich tätig bin. Ich bin nicht an jedem Tag an der gleichen Stelle hier in der Stiftung tätig, sondern habe einen Wochenplan, der wie folgt aussieht.

Montag:

Montags arbeite ich in der sogenannten Aktivitätsbase. Die Aktivitätsbase ist ein Angebot der Stiftung, dass sich vor allen an die Bewohner richtet, die entweder nicht in einer der Werkstätten arbeiten können, oder schon zu Pensionisten sind. In der Aktivitätsbase geht es nicht darum etwas zu produzieren, sondern die Bewohner möglichst sinnvoll zu beschäftigen.

In den ersten zwei Wochen meiner Arbeitszeit bin ich Montags mit einigen Bewohnern und Mitarbeitern im Gewächshaus gewesen und wir haben dort gearbeitet (Gartenarbeit logischerweise). Inzwischen ist es dafür aber zu kalt. Deswegen haben wir uns in die Räume der Aktivitätsbase zurückgezogen. Anfangs waren wir noch damit beschäftigt die verschiedensten «fröposer» zu basteln, das heißt wir haben die diesjährigen Blumensamen sortiert und für nächstes Jahr verpackt.

Diese Arbeit habe ich, wie auch auf dem Foto zu sehen ist, mit R. gemacht, einer 40-jährigen Frau die nur deswegen in der Aktivitätsbase ist, weil ihr die Arbeit im Gewächshaus so viel Spaß macht. An den anderen Wochentagen arbeitet R. in «Vevkroken» einer Werkstatt, die Strick-, Näh- und Webarbeiten macht.

Nachdem es nun so kalt ist und R. nicht mehr in der Aktivitätsbase arbeitet, beschäftige ich mich jeden Montag mit dem Rentner HFI (HFI ist sein Kürzel, das auch er verwendet). HFI ist 67 Jahre alt und benutzt so gut wie keine Gebärdensprache, versteht aber Gebärdensprache. Die Kommunikation zwischen ihm und mir sieht also so aus, dass ich gebärde und dann an seiner Gestik, aber vor allen Dingen an seiner Mimik ablese, wozu er Lust hat und wozu nicht. Vielleicht kann man sich das nicht so gut vorstellen, aber es klappt wirklich sehr gut. Mit HFI habe ich schon Waffeln und einen Kuchen gebacken, oder auch Mal etwas handwerkliches gemacht (Arbeit mit Leder). Manchmal gefällt es ihm aber auch den anderen Menschen in der Aktivitätsbase zuzugucken oder einen kleinen Waldspaziergang zu machen.

R. und ich beim Blumensamentütenbasteln, HFI und ich beim Waffelbacken

Dienstag

Mein Dienstag ist zweigeteilt. Morgens arbeite ich zusammen mit dem Nökkeltheater. Das Nökkeltheater besteht aus drei Betreuern (inkl. mir) und ungefähr fünf Erwachsenen Bewohnern, die Spaß daran haben kleine Theaterstücke einzuprobieren und dann aufzuführen. Die Theaterstücke sind meistens frei erfunden und hängen sich an Ereignissen lang, wie zum Beispiel dem Diebstahl von Munchs «Schrei» aus der norwegischen Nationalgalerie. Zu Weihnachten wird Selbstverständlich die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel gespielt, wenn auch in einer sehr kurzen Fassung. Beim Theater muss immer auch darauf geachtet werden, dass das Stück ohne lange (Gebärdensprach-) Dialoge auskommt, da es für alle verständlich sein soll. Mir gefällt die Arbeit im Theater sehr, da es viel Spaß macht daran mitzuwirken und die Begeisterung der mitspielenden Bewohner zu sehen. Bevor es am Morgen losgeht wird immer erstmal Kaffee und Tee getrunken und man unterhält sich in gemütlicher Runde.

Nach der Arbeit im Theater, habe ich Sprachkurs in Tönsberg. Dort fahre ich immer mit dem Bus hin und komme nach drei Stunden Sprachkurs gegen halb 5 wieder in Andebu an. Nach einer kurzen Verschnaufpause geht es für mich um halb 7 mit der Band weiter. Die Band heißt Maximus und besteht aus zwei verschiedenen Gruppen. Antonia begleitet die erste Gruppe, in der hauptsächlich Schüler des AKS sind und ich begleite die zweite Gruppe, in der nur Erwachsene Bewohner mitspielen.

Bei entwicklungsgehemmten, fast tauben Bewohnern fragt sich der Unwissende jetzt wahrscheinlich, wie denn ein Zusammenspiel überhaupt funktioniert. Ich kann sagen, es funktioniert sehr gut! Nina, die Leiterin der Band spielt Bass, singt und bedient ein Fußpedal, mit dem sie Lampen steuern kann, die dann in den entsprechenden Farben aufleuchten. Je nach Farbe wissen die Bewohner welchen Akkord sie zu spielen haben, beziehungsweise welche Tasten sie auf ihrem Keyboard, oder welches Instrument sie auch spielen, drücken müssen.

Ich habe den freigewordenen Platz der Schlagzeugers in der Band übernommen und wurschtel mich

da so durch. Schließlich habe ich ja auch erst hier angefangen Schlagzeug zu spielen, falls man das überhaupt so nennen darf.

Mit der Band hatten wir auch schon zwei Auftritte. Beim ersten Auftritt haben wir in Schweden auf dem Herbstfest einer unserer entsprechenden, schwedischen gespielt und die Leute haben sogar getanzt! Der zweite Auftritt war hier ganz in der Nähe. Wir waren eingeladen das zehnjährige Jubiläum einer Band mitzufeiern, die aus geistig behinderten, aber nicht tauben Personen bestand. Beide Auftritte haben sehr viel Spaß gemacht, auch deswegen, weil man die Mitglieder der Band und seiner Mitarbeiter besser kennen gelernt hat.

unser Auftritt in Schweden

Mittwoch

Der Mittwoch ist mein zweiter Tag in der Aktivitätsbase. Mittwochs pflege ich es, mit einem stark autistischen, jungen Mann, der auch noch unter Epilepsie leidet, im institutionseigenen Schwimmbad zu baden. Für C.s Wohlbefinden ist es sehr wichtig, dass der Tag routiniert abläuft. C. genießt das Schwimmen immer sehr, aber auch ich muss sagen, dass es eine schöne Abwechslung ist eine Stunde im Schwimmbad zu verbringen. Wahrscheinlich durch seinen Autismus bedingt, ist es für C. sehr schwierig, neue Personen in seinen Kreis von vertrauenswürdigen Personen aufzunehmen. Zum Anfang war C. auch mir abweisend gegenüber, doch dies hat sich im Laufe der Zeit geändert. Inzwischen genießt er es mit sich mit mir Bälle hin und herzuwerfen oder sich ganz ruhig von mir durchs Wasser tragen zu lassen. Die Kommunikation mit C. verläuft taktil und durch das Lesen seiner Körpersprache; Gebärdensprache benutzt C. nicht. Nachdem wir Baden gegangen und wieder in der Aktivitätsbase angekommen sind wird gegen 12 Uhr die typische «Lunsjpause» eingelegt. Anschließend verbringe ich die Zeit mit H., einem ungefähr 70 Jahre alten Mann der schizophran ist. Ihm macht es besonders Spaß Bilder aus alten Zeiten anzugucken oder etwas zu basteln. Im Gegensatz zu C. und HFI mit denen ich auch in der Aktivitätsbase zusammen bin, benutzt H. Gebärdensprache.

Donnerstag

Mein Donnerstag hat sich schon nach kurzer Zeit geändert. Anfangs unternahm ich mit H. einer 40-jährigen, autistischen Frau kleine Ausflüge ins Kino oder zum Bowling. Nun bin ich der Mitarbeitergruppe im Volleyball beigetreten und so habe ich donnerstags keine Zeit mehr. Hinzu kommt, dass ich neben Dienstag auch am Donnerstag die Sprachschule in Tönsberg besuche. So kommt es, dass ich donnerstags ausschlafen kann, da ich frei habe. Dafür muss ich nun Montags nach der Aktivitätsbase anschließend in «Nybo», einem der Bewohnerhäuser, arbeiten. Dort bin ich meistens mit G.I. zusammen und wir unternehmen kleine Ausflüge nach Tönsberg oder Sandefjord. Das hat leider auf Grund von G.I.s Unlust erst einmal geklappt und so kam es, dass ich häufig während meiner Arbeitszeit im großen Wohn- und Esszimmer verbracht habe und mich mit anderen Bewohnern oder mit meinen netten Mitarbeitern unterhalten habe. Sowohl in «Nybo», als auch in der Aktivitätsbase, gibt es taube Mitarbeiter, die immer für meine Fragen offen sind und mir jede Menge neue Gebärden beibringen, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Obwohl es «nur» Mitarbeitervolleyball ist, ist es sehr wichtig für mich dort hinzugehen, da man

sich in Andebu schon seine Beschäftigungen suchen muss, wenn man welche haben will. Schließlich ist Andebu nur eine kleine Kommune mit 5000 Einwohnern.

Freitag

Jeden Freitag bin ich mit der «uteskole» der «voksneopplaeringen», also der Erwachsenenschule unterwegs. «Schule» trifft es hier nun aber wirklich sehr ungenau. Im Prinzip läuft hier, mit Rücksicht auf die drei -mehr oder minder stark- autistischen Bewohner, alles jeden Freitag gleich ab. Freitags ist auch C. der stark autistische, junge Mann mit dabei, mit dem ich Mittwochs immer schwimmen gehe. Lediglich unsere Speisen und unserer Ausflugsorte variieren leicht.

Wenn alle mitfahrenden Bewohner an dem Gebäude vor voksneopplaeringen angekommen sind, wird meistens nach Aasgardsstrand losgefahren, einem Ort, der am Oslofjord liegt und an dem auch Edward Munch eine gewisse Zeit verbrachte. Bevor wir am Strand ankommen werden im örtlichen MENY-Supermarkt jede Menge Grillwürstchen gekauft und meistens noch eine Suppe.

Die Würstchen werden dann am Strand gegrillt und als Hotdog oder einfach in einem Fladen(norwegisch «lomper») mit Zwiebeln und/oder Ketchup und Senf gegessen. Anschließend gibt es noch einen immer wechselnden Nachtisch.

Zwei der drei Bewohner, helfen beim Auf- und Abbau und beim Vorbereiten der Speisen mit. C. ist dazu nicht in der Lage, aber er genießt es trotzdem an der frischen Seeluft zu sein und am Grill zu stehen. Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen würde ich tatsächlich auch Würstchenessen zählen, was ich daran festmache, dass er immer am Meisten Würstchen isst und oft nicht abwarten kann, bis das Grillen endlich losgeht.

Wenn wir dann so gegen 13 Uhr wieder in Andebu sind, gehe ich mit C. in sein Haus, dass Askjemsveien heißt. Dort gehen wir in seine Wohnung und ruhen uns meistens beide auf seinem Sofa von der müde machenden Seeluft und dem vielen Würstchenessen aus. Meine Arbeit mit Christian umfasst auch einige kleine pflegerische Tätigkeiten.

Um 14 Uhr ist dann mein Arbeits(frei)tag zu Ende, es sei denn es ist ein «aktikveld» (Aktivabend)geplant. Antonia und ich sind verantwortlich für dieses alle 2-3 Wochen stattfindende Ereignis, dass Freitagabend von 18-ca 20 Uhr im Schulgebäude stattfindet. Die letzten beiden Male haben wir «nur» Fotos auf einem Beamer angeguckt und das andere Mal einen Film gezeigt, aber beim nächsten Mal werden wir etwas aktiver und planen Weihnachtsgebäck zu backen, oder Weihnachtskarten zu basteln. Ich bin gespannt wie das wird!

Sprachen

Es ist gut, dass ich vor 3 Wochen angefangen habe zwei Mal in der Woche zum Sprachkurs nach Tönsberg zu gehen. Auch wenn das Sprachniveau dort nicht besonders hoch ist und ich allein dadurch, dass ich während meiner Arbeit so gut wie nur norwegisch spreche, schon recht viel verstehe, ist es gut die Möglichkeit zu haben, selbst geschriebene Texte korrigieren zu lassen und auf diese Weise eine Rückmeldung über das eigene Sprachniveau zu bekommen.

Auch wenn ich selber das Gefühl habe noch viele Fehler in der praktischen Anwendung des Norwegischen zu machen, merke ich schon das ich eigentlich immer ausdrücken kann, was ich sagen möchte.

Ähnlich ist es bei der Zeichensprache. Anfangs hatte ich einen 4-tägigen Zeichensprachkurs, der mir ein rudimentäres Grundwissen vermittelt hat. Das Meiste habe ich durch Nachfragen während meiner Arbeitszeit gelernt. Mir fehlen manchmal noch die Wörter, vor allen Dingen bei Abstrakten Sachen, die man nicht gut improvisieren kann, aber im Prinzip macht es mir großen Spaß Zeichensprache zu benutzen.

Ich hoffe , dass ich euch/Ihnen einen kleinen Eindruck davon geben konnte, was ich hier mache und wie ich meine Zeit verbringe. Wenn ihr/Sie Fragen habt/haben, dann bin ich sehr gerne bereit die zu beantworten, egal ob sie das Wetter betreffen, oder doch eher die Essgewohnheiten der Norweger.

Viele liebe Grüße aus dem (nicht ganz so) hohen Norden

sendet euch/Ihnen

euer/Ihr

Malte

ps: Über Weihnachten fahre ich nach Hause zu meiner Familie. Am 3. Januar geht es dann wieder nach Norwegen.